Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Erscheint 10—tägig — Bezugspreis in Polen 4 Złoty im Ausland 2,00 Reichsmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld freibleibend.
Redaktion, Verlag u. Administr.: Katowice, M. Piłsudsk. 27. Telefon 337-47, 337-48.

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien"
Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein. Katowice.

Anzeigenpreis nach festem Tarif. Bei jeder Betreibung u. Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Deutsche Bank u. Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen. — P. K. O. Nr. 304 238 Katowice.

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahrg. XIV — Katowice, am 30. Januar 1937 — Nr. 3

Vorschriften, die bei Erlangung eines Passes beachten werden müssen

Da in einer der letzten Numern des Dz. U. R. P. Instruktionen über die Erwerbung von Pässen an die Ämter ergingen und insbesondere einige Erleichterungen bei der Erwerbung von Handelspässen gewährt werden, dürften diese Bestimmungen, die besonders bei Kaufleuten und Industriellen Anwendung finden, für diese von grossem Interesse sein.

Ein Pass ist ein Dokument, das einem polnischen Staatsangehörigen gegeben wird und dieser berechtigt, die Grenze zu überschreiten und sich in der im Pass angegebenen Zeit im Ausland aufzuhalten. Die Bestimmungen die bei der Ausgabe von Pässen Anwendung finden, sind im Dz. U. R. P. Nr. 63, Pos. 404 vom 14. VII. 1936 enthalten. Natürlich sind dann dazu noch einige ergänzende Verordnungen, wie z. B. die Regelung der Passgebühren, hinzugenommen, die gleichfalls in den polnischen Gesetzesblättern veröffentlicht wurden. Hier muss auch bemerkt werden, dass bei der Ausgabe von Pässen jetzt die Kreisverwaltungsbehörden entscheiden, die gleichzeitig die Höhe der Passgebühren bestimmen. Nur bei den langfristigen Handelspässen, die eine besondere Erleichterung der Gebühren geniessen, entscheidet nach wie vor über die Höhe der Innenminister. Trotz diesen Neubestimmungen haben sich keine wesentlichen Änderungen der bisher geltenden Verordnungen ergeben. Das neue Gesetz schränkt das Recht der Staatsbürger zur Erwerbung eines Passes nicht ein, behält aber den Behörden die endgültige Entscheidung vor, die davon abhängig ist, ob die Auslandsreise hinreichend motiviert ist, und ob daraus nicht eine Schädigung des öffentlichen Interesses entsteht. Da eine Erleichterung der Passgebühren nur bei langfristigen Handelspässen angewandt wird, muss der Kaufmann, wenn er einen Pass nur für kürzere Zeit benötigt, sich um einen gewöhnlichen Pass bewerben.

Bewirbt man sich um einen Pass, so muss man sich schriftlich oder mündlich bei Aufnahme eines Protokolls an die Starostei wenden. Bei einer Eingabe verwendet man am besten das nachstehend angeführte Muster:

An die Starostei

in . . . .

Ich bitte um Austellung (oder Verlängerung) eines Auslandspasses nach . . . . . . der für . . . . Monate gültig sein soll zum Zweck . . . .
Gleichzeitig füge ich bei:

1) eine Wohnungsbescheinigung,
2) Die Erlaubnis der Militärbehörden,
3) Zwei Photographien,
4) . . . .
5) . . . .
6) . . . .

Um die dazugehörigen Bescheinigungen habe ich mich an die Handelskammer in . . . . . gewandt.

. . . . den . . . . . .

Unterschrift

Personalangaben

Vor und Zuname . . . .
Ort und Datum der Geburt . . . . . .
Wohnort . . . .
Der Name der Eltern, Mädchenname der Mutter . . . .
Stand . . . .
Beruf . . . .
Religion . . . .
Volkszugehörigkeit . . . .
Gestalt . . . .
Gesicht . . . . . .
Haar . . . . . .
Augen . . . . . .
besondere Merkmale . . . . . .

. . . . den . . . . .

Unterschrift

Hierzu müssen alle zugehörigen Daten und Dokumente vorbereitet werden und zwar:

die Wohnungsbescheinigung, die von einem ordentlichen Amt ausgestellt und für die Zeit gültig sein muss, in der der Petent sich um den Pass bewirbt.

Dokumente, die die polnische Staatsangehörigkeit ausweisen, hierbei genügt es, wenn die Nummer und das Amt, das das Dokument ausgestellt hat, angegeben wird,

2 unbeschädigte und ähnliche Photographien der Person, die sich um den Pass bewirbt, die Photographien müssen 4 1/2 × 6 cm gross, ohne Kopfbedeckung aufgenommen sein, und man muss auf ihnen ohne weiteres die Person erkennen, die sich um den Pass bewirbt,

die Ausreisegenehmigung, welche von den Militärbehörden ausgestellt sein muss, wenn die Person, die sich um einen Pass bewirbt, der Militärpflicht unterliegt und unter die Vorschriften des § 427 der Ausführungsverordnungen zum Militärgesetz vom 28. IX. 1934 fällt, d. h.

Männer, die von der Militärkommission für den Militärdienst als geeignet erkannt wurden, also der Kategorie A angehören, und zwar von der Zeit bis zur Einberufung zum Militärdienst,

die Überzähligen,
die Unteroffiziere und die Soldaten auf Urlaub,
die Reserveoffiziere.

Wenn nachgewiesen werden soll, dass die Ausreise zu wirtschaftlichen Zwecken dient, muss man sich an die nächste Handelskammer wenden, die die Fälle jeweilig untersucht und ihre Meinung dazu bekannt gibt.

Die Passanträge und die dazugehörigen Anlagen müssen verstempelt werden und zwar der Antrag selbst mit 5,—zł, jede Anlage mit 0,50 zł.

und die Vollmacht, wenn der Antragsteller durch einen Rechtsbeistand vertreten ist, mit 3,—zł.

Anlagen, die der Stempelpflicht unterliegen, sind Wohnungsbescheinigungen. Die Erlaubnis der Militärbehörde, eine Photographie, und evt. andere Anträge, die freiwillig zu dem Antrag beigefügt werden.

Desgleichen müssen auch die Gebühren für das Passformular in Höhe von zł 1,— entrichtet werden.

Die Passgebühren, ohne Berücksichtigung der Tatsache, ob der Pass zu einmaliger oder mehrmaliger Ausreise dient, sind von dem Zeitpunkt abhängig, für den der Pass ausgestellt wurde. Der Grundsatz für die Berechtigung des Passgebühren sind 30 Tage. Für jeden Monat beträgt die Gebühr 80,—zł, wobei ein angefangener Monat als ganzer bewertet wird.

Die Gebühr für einen Pass, der vom 1. bis 30. April gelten soll, beträgt also 80,—zł. Desgleichen kostet auch ein Pass, der z. B. vom 5. Januar bis 4. Februar und für eine kürzeren Zeitabschnitt gelten soll, 80,—Zł. Für zwei Monate wird dann die doppelte Gebühr, also 2×80 = 160,—zł erhoben. So vermehrt sich die Gebühr für jeden längeren Zeitraum um die Summe der Monate, in der er Gültigkeit haben soll. Hierbei muss noch ausdrücklich bemerkt werden, dass jeder angefangene als ganzer Monat bewertet wird.

Der Zeitpunkt der Gültigkeit des Passes wird von seinem Ausstellungsdatum an gerechnet.

Die Nichtausnutzung des Passes berechtigt den Passinhaber nicht dazu, die eingezahlte Gebühr zurückzufordern.

Bei dieser Gebührenordnung gibt es natürlich auch Ausnahmen, so kostet z. B. ein Pass nach Palästina für eine Zeitdauer von 6 Monaten nur 80,00 zł, ein Pass nach Amerika für einen Zeitraum von 2 Monaten 80,—zł, und für jede weiteren ganzen oder angefangenen 2 Monate weitere 80,—zł.

Diese Erleichterungen müssen allerdings gleichfalls beantragt und dokumentiert werden. Ausserdem muss sich der Antragsteller verpflichten, dass er, wenn er über den festgesetzten Zeitraum im Ausland bleibt, die dafür entstandene Mehrgebühr bei seiner Rückkehr nachzahlt.

Die Gebühren der Pässe, die von den Konsulaten des polnischen Staates für Personen ausgestellt wurden, die sich dauernd im Ausland aufhalten, werden nach besonderen Grundsätzen berechnet

Prager Frühjahrsmesse 1937

im Zeichen aufstrebender Konjunktur

Wirtschaftsbelebung in der Tschechoslowakei

Prag. — Das Wirtschaftsjahr 1936 brachte auch der Tschechoslowakei eine wesentliche Belebung. Der für das Land so bedeutungvolle **Aussenhandel** stieg neuerdings ganz beträchtlich und erreichte fast 6 Milliarden Kc. in der Fertigwarenausfuhr. In den meisten typischen Ausfuhrindustrien wurden im verflossenen Jahre ansehnliche Exporterfolge erzielt. Die Messzahl der **industriellen Erzeugung** ist um 10 Punkte gestiegen und die **Arbeitslosenzahl** hat sich um rund 25% vermindert. Die **Prager Börse** hat ihren Kurswert im Jahre 1936 um 55.5% erhöhen können. Auch die übrigen Wirtschaftskennzahlen der Tschechoslowakei haben in diesem Jahre eine Wendung zum Besseren verzeichnet.

Günstige Aussichten der Messe

Die kommende Prager Messe wurde durch diese Besserung der Wirtschaftslage günstig beeinflusst. Die Industrie hat für 1937 durch die Abwertung der Krone und durch die Einfuhrlokkerungen, wie sie in der letzten Zeit in verschiedenen Ländern vorgenommen wurden, erhöhte Exporterwartungen für 1937 und hat deshalb im stärkeren Masse ihre Teilnahme an der Messe beschlossen. Die Tschechoslowakei hat selbst am 1. Jänner 1937 eine wesentliche Einfuhrlockerung durchgeführt, sodass nunmehr zwei Drittel aller Einfuhrwaren wieder frei in das Land eingeführt werden können. Diese Massnahme soll vor allem dazu beitragen, die industriereiche Tschechoslowakei stärker in die Weltwirtschaft einzuschalten. Man erwartet, dass jene Länder, die wieder frei ihre Erzeugnisse in die Tschechoslowakei einführen können, auch ihrerseits wieder stärker auf tschechoslowakische Erzeugnisse zurückgreifen werden. Auch in dieser Hinsicht ist deshalb eine günstige Rückwirkung auf die kommende Frühjahrsmesse zu erwarten.

Reiches Exportprogramm der Frühjahrsmesse

Das Programm der kommenden Messe, welche **vom 5. bis 14. März, also wieder unmittelbar nach Leipzig, stattfinden wird,** hat diesmal wieder auf die Spezialindustrien der Tschechoslowakei grösstes Gewicht gelegt. Etwa 3000 Aussteller werden die typischen tschechoslowakischen Erzeugnisse in übersichtlicher Weise in folgende 18 Gruppen geordnet vorführen:

1) Glas, Bijouterie, Gablonzer Waren,
2) Porzellan, Steingut, Feinkeramik,
3) Leder und Lederwaren jeder Art,
4) Spielwaren, Holzerzeugnisse u. a.,
5) Textilindustrie, Konfektion,
6) Maschinenindustrie, Werkzeuge,
7) Metallwaren, Haus- und Küchengeräte,
8) Elektrotechnische Industrie,
9) Feinkeramik, Foto, Optik,
10) Galanteriewaren, Reklameartikel,
11) Musikinstrumente,
12) Papier, Papierwaren, Kanzleibedarf,
13) Chemische Industrie, Farben, Lacke,
14) Nahrungs- und Genussmittel,
15) Kunstgewerbe und Heimindustrie,
16) Holzindustrie, Möbel, Wohnbedarf,
17) Bauindustrie,
18) Restgruppen.

Hervorzuheben isf auch diesmal die Gruppe der **Glaswaren und Gablonzerwaren** mit einem erstaunlich umfassenden Angebot von Glas und Bijouterie aller Geschmacks- und Gebrauchsrichtungen, die Abteilung des **Porzellans und Steinguts**, in der die grössten Fabriken des Landes ausstellen, die **Gruppe der Spielwaren** mit den leistungsfähigsten Erzeugern als Aussteller und die Gruppe der Lederwaren, in der Schuhe, Taschenwaren, Ledergalanterie und Handschuhe vorgeführt werden. In der Abteilung der **Textilindustrie** werden vor allem Wäsche, Taschentücher, Strick- und Wirkwaren und Spezialtextilien zur Vorführung kommen. Mit einem äusserst umfangreichen Angebot wird auf der kommenden Messe auch die **Metallindustrie** mit Metallgalanterie, Kleineisenwaren, Haus- und Küchengeräte vertreten sein. Die **Technische Messe**, die alle grossen Maschinenfabriken des Landes einschliesst, wird in einzigartiger Geschlossenheit die Leistungsfähigeit des tschechoslowakischen Maschinenbaues unter Beweis stellen.

12 Sonderveranstaltungen

Ausserdem werden am Programm der kommenden Prager Messe **12 Sonderveranstaltungen** und Fachmessen stehen, die am Neuen und Alten Ausstellungsgelände zur Durchführung kommen werden. Anzuführen sind die Ausstellung „Das tschechoslowakische Gewerbe", ferner eine Fachmesse „Elektrizität in Gewerbe und Industrie", die Hauswirtschaftsmesse, die technische und Baumesse, eine Autobörse, die Gruppe der Sport-Wasserfahrzeuge und Weekendhäuschen, die graphische Abteilung und im Messepalast die dritte Wiederholung der Fachmesse „Foto—Kino—Optik"

Billige Fahrt nach Prag

Ein Besuch der Prager Messe bietet somit dem Interessenten einzigartige Gelegenheit zum Anknüpfen direkter Geschäftsverbindung mit der tschechoslowakischen Exportindustrie, die auf der Messe durch die führenden Firmen vertreten ist. Die zahlreich ausstellenden Auslandsfirmen und ständige offizielle Expositionen ausländischer Staate sind nur ein weiterer Beweis für die internationale Bedeutung der Messe.

Ausländische Besucher der Prager Messe geniessen für die Reise zur Messe **bedeutende Fahrpreisermässigungen** und Begünstigungen. **Es bietet sich somit zur Messezeit die beste Gelegenheit, Prag, eine der schönsten und billigsten Städte der Welt, zu besuchen.** Die Tschechoslowakischen Staatsbahnen gewähren eine **Ermässigung von 50%** d. i. der höchste Fahrpreisnachlass, der in der Tschechoslowakei überhaupt gewährt wird. Auch auf den anderen europäischen Bahnen geniessen die Prager Messebesucher auf Grund der Messelegitimationen Fahrpreisnachlässe von 25—50%; ebenso auf Schiffen und Fluglinien. Besucher aus Staaten, für die im Verkehr mit der Tschechoslowakei noch Visapflicht besteht, erhalten den tschechoslowakischen Sichtvermerk gebührenfrei.

Die evt. Verweigerung eines Passes bleibt den zuständigen Behörden überlassen. Die Passanträge müssen von den Behörden als **eilig** behandelt werden. Die Ausgabe oder die Verweigerung des Passes muss innerhalb von 14 Tagen nach Antragstellung erfolgen. In besonders dringenden Fällen

kann der Pass auch an dem Tage ausgestellt werden, an dem der Antrag eingereicht wird. Der Pass muss unmittelbar der Person ausgehändigt werden, der er gehört, ausnahmsweise kann er auf Wunsch des Antragstellers auch an seine Adresse versandt werden. Der Ausstellungstag muss auch gleichzeitig der Aushändigungstag sein. Für den Empfang des Passes muss eine Quittung ausgefertigt werden.

Verbandsnachrichten

Ortsgruppe Nowa-Wieś der W. V.

Am 19. Januar veranstaltete die Wirtschaftliche Vereinigung für Poln.-Schlesien in Nowa-Wieś einen Vortragsabend, an welchem allgemein wirtschaftliche, steuerrechtliche und arbeitsrechtliche Fragen sowie die neuesten Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes zur Debatte standen. Die sich an die Vorträge anschliessende lebhafte Diskussion bewies das grosse Interesse der Mitglieder an den Zeitfragen und trug zur weiteren Klärung bei.

Wirtschaftsliteratur

„Polskie Prawo przemysłowe"
opracowali: Dr. Stanisław Klusek
i Wawrzyniec Gaertner

Broszura ta zawiera materiały uzupełniające do przepisów o prawie przemysłowem i daje odpowiedź na wszystkie pytania powstałe przy zastosowaniu przepisów o prawie przemysłowem, przyczem autorzy cytują odnośne wyroki Najw. Trybun. Admin. oraz Sądu Najwyższego, które mogą służyć za podstawę w podobnych sprawach. Ponieważ prawo przemysłowe obejmuje wszystkie sfery gospodarcze, nabycie tej broszury wskazane jest zarówno dla sfer czysto przemysłowych, jak i dla sfer kupieckich.

Dr. Stefan Sienicki inżynier-architekt
Sklep detaliczny

Powyższą pracę ocenił w sposób najbardziej charakteryzujący b. Minister Czesław Klarner następującemi słowami: „Praca na temat „Sklep detaliczny" stanowi cenny wkład zarówno dla literatury zawodowej, jak i dla życia praktycznego".

Zewnętrzny wygląd sklepu decyduje nieraz o powodzeniu; broszura uczy praktyczne, celowe i nowoczesne opracowanie wyglądu zewnętrznego i urządzenia wewnętrznego, dopasowanie i sharmonizowanie jego zewnętrznej szaty z budynkiem oraz stworzenie z mebli i sprzętów pomoc w swej pracy zawodowej kupieckiej. Autor opracował szczegółowo wszystkie najczęściej spotykane typy sklepów. Broszura zawiera wskazówki o wyborze miejsca na sklep, fasadzie ulicznej sklepu, wyborze mebli i sprzętów, rozmieszczeniu konstrukcji i t. p. Praca ta staje się niezbędnym pomocniczym środkiem dla wszystkich sfer zawodowych, które utrzymują bliższy kontakt z światem kupieckim.

Gläubigerschutz in Polen
von Josef Siemianowski, Danzig
und Konrad Jeschke, Amtsrichter in Skarszewy
(Verlag von Georg Stilke, Danzig)

Die polnische Rechtsprechung ist lediglich in beschränkten Umfang in Übersetzungsblättern zugänglich. Vorliegende Arbeit gibt in gedrängter Kürze eine klare Übersicht über das in Polen geltende formale und materielle Recht, insbesondere Prozess- und Vollstreckungsrecht, Handels, Konkurs- und Vergleichsrecht der Schuldverhältnisse, Entschuldungsgesetzgebung. Der Kaufmann und Privatgläubiger erhält in leichtverständlicher Form einen Überblick darüber, welchen Voraussetzungen und Formen er entsprechen muss, um auf den verschiedenen Rechtsgebieten seine Belange erfolgreich schützen zu können. Es sind die praktischen Erfahrungen des Verfassers sowohl aus dem Kaufmanns- und Bankwesen, als auch aus der richterlichen Praxis in Polen auf das sorgfältigste verwertet.

Verhandlungen über die polnisch - deutschen Kontingente 1937

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Gesteigerte Einfuhr von Rohstoffen für die Eisenhüttenindustrie

Die durchschnittliche Monatseinfuhr von Eisenschrott und Erzen über den Hafen Gdynia betrug in den ersten 10 Monaten des vergangenen Jahres 30 000 to bis 35 000 to. Im November 36 stieg die Einfuhrmenge schon auf 54 300 to und Dezember sogar auf 75 000 to. Im Jahre 1936 wurden über Gdynia 445 000 to Eisenschrott eingeführt, gegenüber 338 940 to im Jahre 1935 und 314 100 to im Jahre 1934. An Eisenerzen wurden im Jahre 1936 134 700 to eingeführt, gegenüber 115 669 to im Jahre 1935 und 36 550 to im Jahre 1934.

Auslandskohle für Belgien.

Die belgische Regierung hat beschlossen, der schwierigen Lage auf dem Kohlenmarkt durch verschiedene Massnahmen Rechnung zu tragen. Um den Betrieb der Eisenindustrie aufrecht erhalten zu können, wird die Einfuhrkontingentierung für Feinkohle aufgehoben. Ausserdem ist in Aussicht genommen, die Koksausfuhr nach Frankreich einzudämmen. Für die anderen Industriekohlensorten sind die Kontingente, die schon für Dezember 1935 um 35% über dem Normalsatz lagen, um 148% erhöht worden. Für Hausbrandkohle wird eine Erhöhung von 28% verfügt. Die Einfuhrabgabe für Kohle soll nicht ganz in Wegfall kommen, jedoch wesentlich vermindert werden.

Am 12. d. M. traf die deutsche Vertreterdelegation unter Leitung von Botschafter Dr. Hemmen in Warszawa ein, um in Verhandlungen über die Verlängerung des deutsch-polnischen Kontingents — und Verrechnungsabkommens für 1937 wiederaufzunehmen. Die polnischen Vertreter bei diesen Verhandlungen sind: der Direktor des Handelsdepartements im Handelsministerium Geppert, der Handelsrat an der polnischen Botschaft in Berlin, Prof. Rawita — Gawroński, der Abteilungsleiter im Landwirtschaftsministerium, Pilch, Ministerialrat Zawodowski vom Aussenministerium und Ministerialrat Lubomirski vom Finanzministerium. Der frühere polnische Minister Szydłowski und Direktor Drozdowski nehmen von seiten des Vertragsbeirates der polnischen Wirtschaft an den Verhandlungen teil.

Der Vertrag vom 4. November 1934, der Ende Oktober 1936 abgelaufen war, ist, da sich die Zeit für einen neuen Vertragsabschluss als zu kurz erwies, zweimal — bis Ende Februar 1937 — verlängert worden. Die Verhandlungen, die infolge der Feiertage unterbrochen wurden, sind inzwischen wiederaufgenommen worden, und man nimmt allgemein an, dass sie in den 6 Wochen, die noch zur Verfügung stehen, zu einem positiven Abschluss gelangen.

Einer Meldung der „Gazeta Handlowa" zufolge wird man in der Hauptsache über die Kontingente verhandeln. Es soll, nach dem Muster des eigentlich abgelaufenen Vertrages ein Gesammtkontingentsplan aufgestellt werden, der die einzelnen Abteilungen und Einfuhrpositionen beider Länder berücksichtigt. Zwischen den beiden Handelsdelegationen bestanden über die Konstruktion dieses Planes Meinungsverschiedenheiten, denn in dem abgelaufenen Vertrag sind, wie bekannt, einige Kontingente nicht ganz ausgenutzt worden, während anderseits die Möglichkeit bestanden hätte, durch Festsetzung anderer Kontingente eine volle Ausnutzung des ursprünglich in Aussicht genommenen Warenaustausches zwischen beiden Staaten zu erreichen. Man nimmt im allgemeinen an, dass die jetzigen Warschauer Verhandlungen in diesem Punkte zu einer Verständigung führen werden. Die Gesammtsumme für den deutsch — polnischen Warenaustausch soll, laut „G. H." genau so hoch sein wie im Vorjahr und 175 Millionen złoty betragen, wobei allerdings die Zahl der Kontingente in den einzelnen Monaten den entsprechenden Exportmöglichkeiten angepasst werden soll.

Man beurteilt in Fachkreisen die Höhe der Gesammtsumme sehr skeptisch und glaubt nicht, dass es möglich sein wird, einen Warenaustausch in dieser Höhe zu erzielen. Man nimmt hier als Masstab **das vergangene Jahr, in dem das Gesamtkontingent nicht einmal bis zur Hälfte ausgenutzt werden konnte.** Demzufolge glaubt man in polnischen Wirtschaftskreisen, dass die Höhe des polnisch — deutschen Warenaustausches **130 Mill. Złoty nicht übersteigen** wird, es sei denn, dass die warschauer Verhandlungen dazu führen würden, einen Teil der nicht ausgenutzen Kontingente zu streichen und dafür andere festsetzen, die eine völlige Ausnutzung gewährleisten würden. Die Frage der deutschen Exportpreise wird auch hier nach polnischer Ansicht eine entscheidende Rolle spielen. Bekannt ist, dass diese Exportpreise durch das mit dem Kontingentsabkommen parallel laufende Verrechnungsabkommen bestimmt werden. Es scheint sehr fraglich, ob man bei den warschauer Verhandlungen in dieser Beziehung irgend welche Aenderungen erzielen wird.

Divertissement

Karl Schönherr, der österreichische Dramatiker (und Dr. med. — gleich Arthur Schnitzler) tiroler Herkunft — dessen 70. Geburtstag unmittelbar bevorsteht, hat 1923 ein Drama unter dem lapidaren Titel: **ES** veröffentlicht, der mithin nur aus einer Silbe von 2 Buchstaben besteht. Es ist darum auch ein 2 Personen-Stück (Er und Sie, gewissermassen) geworden, freilich in 5 (äusserst komprimierten) Akten — das ganze dauert wenig über eine Stunde, Schönherr ist seit je ein grosser Ökonomiker, liebt „Einheit des Ortes, der Zeit und der Handlung" (also keinen Szenenwechsel, selbst 5 Akte hindurch), wenig Rollen (im Weibsteufel ganze 3 Personen, in der Kindertragödie gleichfalls gar 3 Halbwüchsige). **Es** also ist das Kind, aber das ungeborene.

Der Mann (Arzt), ein erblich belasteter Tuberkuloseforscher nimmt in der Narkose seiner Frau, ohne ihr etwas vorhergesagt zu haben, das keimende Leben, da er keinen erbkranken Nachwuchs wünscht. Inzwischen bricht die Tbc bei ihm offen aus. Dennoch lässt er sich völlig inkonsequenterweise dazu hinreissen, sein Weib nockmals zur Mutter zu machen. Da ihm sein letales Ende vor Augen steht, nimmt er Gift. Im Sterben erfährt er, dass Frau Maria (wiederum) sein Kind unter dem Herzen trägt. Darauf schreit er nach Gegengift. Aber die Frau lässt ihn vor ihren eigenen Augen erbarmungslos sterben. Dies der äusserlich verblüffend einfache, nach Problemstellung reichlich verworrene Hergang. Schönherr bejaht anscheinend den hehren Gedanken der Mutterschaft (vom Standpunkt der Frau aus?) unter **allen** Umständen. Dies geschieht indes auf eine mehr rauhe, denn herzliche Art, gleichsam mit der Holzaxt (nicht zuletzt im Stenogrammstil). Alfred Polgar parodierte dies einst nahezu klassisch folgendermassen:

Frau (erwachend): „Was treibst?" Mann (finster): „Ab"..

Die szenische Bekanntschaft verdanken wir dem **Gastspiel einer jiddischen Theatertruppe** (Regie: Dr. Michał Weichert). Das Jiddische scheint uns jedoch für die Wiedergabe gerade dieses Schönherr denkbar ungeeignet, es (richtiger Es) bekommt gegen seine spezifische Eigenart einen larmoyanten Charakter, ganz abgesehen davon, dass es für ein Gastspiel trotz den nur 2 (aber keineswegs „Bomben"-) Rollen wenig Entfaltungsmöglichkeiten bietet. Die Frau war Roma Lerer, der Mann der auch im Ausland rühmlichst bekannte **Kurt Katsch,** der s. Z. als Arnold Zweigs Grischa ungleich tiefer erschütternde Eindrücke hinterliess, (auch in dem jiddischen Tonfilm: **Al Cheth** — im Kriege in Galizien sich begebend — der einzige diskutable jiddische (weil filmische) Tonfilm überhaupt unter einer Reihe derartiger „Bildstreifen" vorherrschend amerikanischer, neuerdings polnischer, einer davon sogar sowjetrussischer Herkunft, durchweg viel zu theatermässig — lethargisch).

Nach diesem Theater-„Vorspann" wären wir wieder einmal glücklich beim **Film** gelandet. Da steht also, seiner erlauchten Herkunft wegen im Vordergrund des Interresses **Shakespeares Romeo und Julia** (in Hollywood gekurbelt). Eine ungemein pietätvolle Arbeit, nie stil- oder gar geschmackswidrig, sich bemerkenswert genau an das Original haltend (auch sprachlich Shakespeares unsterbliche Verse), die stummen Teile gleichsam durch Pantomimen (Kämpfe, Ritte, einen Maskenball) adaequat ausfüllend, mit ausgezeichneten Darstellern. **Norma Shearer** kommt der Idealgestalt aller Liebenden, Julia, immerhin nahe, warum man aber für Romeo, den Inbegriff des feurig jugendlichen Liebhabers, den keineswegs taufrischen Leslie Howard sich verschrieb, bleibt vollends unerfindlich. — Und nun warten wir auf den 3· „Shakespeares-Tonfilm" (nach Reinhardts Sommernachtstraum): **Wie es Euch gefällt (mit Elisabeth Bergner** — gleichfalls Capitol).

Ebenda sah man den unerhörten Film: **San Francisco,** ein meisterlicher Wurf van Dyckes. Grossartig sinnbildhaff der (Vorkriegs-) Sylvestertaumel der übermütigen Welt-Stadt, auf den Spuren der geliebten, verlorenen Zeit unserer Kindheitstage (Symbol der abgeklapperte Schlager (auf neu): „Lieb' mich, und die Welt ist mein . . .," von der nicht minder geliebten Jeanette Macdonald hinreissend geträllert als: „Love me, and the world is mine" (also ganz orthodox übersetzt), faszinierender noch ihr süss geträufeltes Chanson: **San Francisco. . .** Technisch orkanartig das Erdbeben, die Untergangskatastrophe, ungleich bannender als **Die letzten Tage von Pompeji,** dass man danach zwangsläufig albträumt (wir sahen die Nacht darauf im Traum ehrenwörtlich das — Stadttheater (Gott behüte! symbolisch?) sich der Länge nach teilend). Clark Gable und all die Anderen ausgezeichnete Darsteller. (Wohingegen von dem Flieger-Kriminal-Film **New York — San Francisco** weniger Gutes auszusagen wäre).

Ungemein eindrucksvoll, atmosphärisch konzentriert der im chinesischen Bürgerkrieg sich begebende U. S. A.-Film: **Der gelbe Schatz.** Bemerkenswert übrigens, dass der Held (der famose Gary Cooper), als amerikanischer Journalist auf Seiten der Linken — d. h. des Volkes — kämpft, die doch sonst egal (nicht zuletzt im Kino) als rot abschäumendes Untermenschen-Gesindel angeprangert zu werden pflegt . . . Schwach, aber technisch (d. h. auch in der Wiedergabe „technischer Errungenschaften") beachtlich die Geschichte eines Blitzzuges: **Der silberne Torpedo,** entzückend jazz-like, amerikanische Gesellschaftssatire (Dialog!): **Ihr Kammerdiener** (hier: Mein Herr Gemahl geheissen) mit Carola Lombard und William Powell.

Künstlerisch der 2 Jahre alte Film unter dem wirksamen Titel: **So endete eine Liebe . . .,** die erzwungene Eheschliesung der österreichischen Kaiserstochter Marie-Louise mit dem Kaiser Napoléon in der Vorgeschichte behandelnd. **Napoleons Briefe an Marie-Louise,** mehr als 300 an Zahl, wurden erst vor 2 Jahren aufgefunden (deutsch: S. Fischer, Berlin) Kontrastreich der auf dem Umweg über Talleyrand erzwungene Verzicht der ersten Gattin Napoléons, Joséphines (von der ausgegrabenen **Erna Morena** voll Distinktion wiedergegeben). Glänzendes Dreigestirn der Schauspielkunst aus **Gustaf Gründgens** (Metternich), erstmalig in einer fast tragischen Rolle **Willy Forst** (Erzherzog Franz), und alles überstrahlend **Marie-Louise Paula Wesselys:** (die wir demnächst in **Ernte,** gleichfalls Casino, sehen sollen) vielleicht weniger eine habsburgische Prinzessin, denn eine Österreicherin und ein junges, blutwarmes Menschenkind voll Adel und Seelengrösse, verhalten leidende Kreatur. Wahrhaft erschütternde Höhepunkte die Eröffnung Metternichs an Marie-Louise und ihr Abschied von dem Geliebten, dem erzherzoglichen Vetter Franz, schauspielerisch um so grossartiger, als diese Szene psychologisch uns völlig abwegig scheint: Auf das Geständnis Franz', unmittelbar vor der Trauung, er habe, als er (in geheimer Mission Metternichs) nach Ungarn kam, bereits alles gewusst, erwartet man unbedingt, Marie-Louise würde sich von ihm abwenden, dagegen nichts weniger als ihren Dank für die wenigen, glücklichen Stunden ihres Lebens. Der Film bleibt dennoch ein Erlebnis. (Wien dreht übrigens einen **Heinrich Heine-Film** mit **Ernst Deutsch**)

Von der Konfektion: Kein Wort über den ältesten Ladenhüter von der Stange, Karel Lamac **Jungen Grafen** mit **Anny Ondra,** weit erträglicher, Schablone — trotz dem Kitschpostkarten — Titel: **Es flüstert** (sprich: fälüstärt) **die Liebe** (mit Gustav Fröhlich), am Lido und auf ungarischem Gut sich begebend unter Geza von Bolvarys kurzweiliger Obhut.

Wien — London heisst ein britischer, 2-sprachiger **Richard Tauber**-Film, (mit dem ausserdem kürzlich ein **Bajazzo**-Tonfilm — nach Leoncavallo -- gedreht wurde). Das Buch, eine sentimentale Romanze, unterscheidet sich durch nichts von den üblichen Sängerfilmen, entbehrt fast jeglicher dramatischen Zuspitzung. Tauber singt indes betörend, wie eh und je. Es gibt bis auf den heutigen Tag keinen lebenden Sänger, der dieses erotische Fluidum ausstrahlte, das sich einem bis in die Poren mitteilt. Er bleibt der musikalischste unter den Tenören (und hat zudem das Drehbuch in eine amouröse Musik eigener Komposition getaucht, stellenweise à la Omelette surprise anmutend), an Kultur (des Vortrages) und Beseelung wäre ihm allenfalls Gigli vergleichbar. Unsagbar schlicht und edel, wenn er ein einfaches Volkslied, wie: „Morgen muss ich fort von hier," Robert Schumanns **Du bist die Ruh'** voll lyrischen Schmelzes singt, den abgedroschenen Schmachtfetzen: **Wien Du Stadt meiner Träume. . .** (Leitmotiv) durch seine Wiedergabe adelt, auf jegliche — hier doch erlaubte — Mätzchen, tenorales Paradieren verzichtend, als handelte es sich um klassische Musik. Herzenbezwingend der freundwillige Impresario **Paul Graetz'** (konnte garnicht trefflicher ge-Lingen. . .)

Beglückend ein bunter Zeichenfilm: Die als **Weihnachtsmann** getarnte **Katze bei den** durch Spielzeug motorisierten **Mickey-Mäusen.**

In 2 Konzerten (Teatr im. Stan. Wyspiański) hatten wir Gelegenheit, 2 Sänger bereits zum 2. Mal in dieser Saison zu hören. **Paweł Prokopieni** bestätigte (wiederum in einer **L. O. P. P.**-Veranstaltung) in Anwesenheit des **Wojewoden Dr. Grażyński** mit völlig gleichgebliebener Vortragsfolge (darin überwiegend Moniuszko und Verdi, weiterhin Russisches, Meyerbeer) den ungemein vorteilhaften Eindruck, den dieser jugendliche Bass-Bariton bei seinem Debut vermittelte, da wir ihn einen

Die polnische Kohlenausfuhr im Dezember

Im Monat Dezember 1936 wurden infolge günstiger Konjunktur insgesamt 1 004 000 to Kohlen gegenüber 875 000 to im November 1936 und 779 000 to im Dezember 1935 ausgeführt. Dies bedeutet eine Zunahme gegenüber November 1936 um 14,74 % und gegenüber Dezember 1935 um 28,88 %. Die Dezemberausfuhr verteilt sich auf die einzelnen Absatzgebiete wie folgt: skandinavische Länder 296 000 to (2000 to weniger als im November), mitteleuropäische Länder 96 000 to (— 10 000 to) westeuropäische Länder 205 000 to (+ 96 000 to), südeuropäische Länder 172 000 to (+ 57 000 to), aussereuropäische Länder 33 000 to (— 3000 to), Danzig 22 000 to (— 10 000 to) und Bunkerkohle 76 000 to (— 1000 to). Die Ausfuhr nach den skandinavischen Ländern hielt sich auf der gleichen Höhe wie im Vormonat, wobei die Verminderung der Ausfuhr nach Schweden um 27 000 to durch die Steigerung der Ausfuhr nach Norwegen (+ 13 000 to), Dänemark (+ 23 000 to) und Island (+ 1000 to) aufgehoben wurde. Österreich ist der einzige mitteleuropäische Staat, der von Polen Kohle abgenommen hat. Die Ausfuhr nach Frankreich erhöhte sich um 101 000 to und dadurch erklärt sich auch die Steigerung der Ausfuhr nach den westeuropäischen Ländern. Von den südeuropäischen Staaten hat Italien 55 000 to mehr abgenommen als im November 835 000 to wurden von der Gesamtausfuhrmenge in den beiden Häfen Danzig und Gdynia verladen. davon entfallen auf Danzig 338 000 to (+ 71 000 to) und auf Gdynia 505 000 to (— 7000). Die durchschnittliche Tagesausfuhr betrug 43 500 to und war somit um 8 500 to höher als im November 1936.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Holewa, Siemianowice
Verlag: Wirtschaftliche Vereinigung für Polnisch.-Schlesien.
Druck: „Stella" Katowice, ulica Marszałka Piłsudskiego Nr. 13

aufgehenden Stern nannten. Der Beifall des gewählten Publikums fiel entsprechend aus. Das Programm wurde bereichert durch die heimischen **Brüder Szafranek** — (Rybnik), von denen **Antoni** der äusserst talentierte Geiger ist, seit seinen Anfängen uns wohlbekannt. Er verfügt über einen leichten Strich, elegante Bogenführung und ungewöhnliche Technik. Besonders glücklich geriet Poldini-Kreislers Poupé Valsante, (sehr ansprechend Mendelssohn-Kreislers Lied ohne Worte, Tschaikowskys Sérénade Mélancolique) den Höhepunkt bildete jedoch des jungen Bulgaren **Pantscho Wladigeroff** rassig-vitaler, neuzeitlich harmonisierter, stupend schwieriger **Vardar,** von den Szafraneks bravourös mitreissend exekutiert, wie denn **Karol** weit mehr als ein hervorragender „Begleiter" zu Gesang und Geige ist, ohne dass wir ihn diesmal solistisch zu hören bekommen hätten.

Der andere Sänger war **Jerzy Czaplicki,** bei einem wiener Wettbewerb vor einiger Zeit mit dem 1. Preis gekrönt. Hatte der Bariton bereits als Escamillo auf der Bühne aufhorchen gemacht, so bestach er auf dem Podium fast noch nachhaltiger. Die nahezu ausschliesslich polnisch-russische Vortragsfolge von Arien und Volksliedern wurde souverän bewältigt, ein heldischer Bariton angenehmsten Timbres und gepflegter Kultur, ausgesprochen routiniert wirkend. Illustriert wurde der Abend durch Tänze **Loda Halamas** (deren Schwestern bekanntlich bei Parnell tanzen), eines liebreizenden Geschöpfes von Anmut und Grazie, fliessender Gliedergelöstheit, hoher Kunstfertigkeit, (zumeist Arabesken zu Chopin, daneben Spielerisch — Groteskes, wie der kleine Matrose und Kreislers Liebesleid — trotz Luftballon). Am verstimmten Probenpiano: **Mieczysław Bowee;** erstaunlich, was der begabte Jüngling aus diesem unkonzertanten Instrument in Chopin-Solis herausholte.

Schliesslich: **Johann Strauss** (Enkel) persönlich, Erbe eines grossen Namens, an der Spitze eines Orchesters von 50 Mann (an sich wahrhaftig keine sonderlich imposante Zahl) angekündigt, quantativ stark überschätzt (es waren kaum 30), überdies — unseres **heimischen** (nicht, wie allgemein erwartet eines wiener) **Orchesters,** mit Herrn Weininger am 1. Geigen-Pult, das bekanntlich überwiegend aus wackeren Dilettanten besteht („Oh, meine Hoffningen", wird da mancher mit Rosalinde, ungarisch getarnt, 2. Akt Fledermaus, geseufzt haben, zumal es mit der Ouverture zu Johann Strauss' Sohn genialstem opus, anhob). Die Vortragsfolge bestand durchweg aus **Josef** und überwiegend **Johann** Strauss (**Sohn** natürlich, wie nicht ausdrücklich gekennzeichnet, da das wahre Genie der sogenannten „Walzerdynastie" der Sträusse Johann Strauss-Sohn (von dem all die berühmten Operetten und Walzer stammen) bedeutet, während vom Vater (Zeitgenosse Lanners) als einzige, weltberühmte Pièce der Radetzky-Marsch stammt. Johann II. Brüder hiessen **Josef** und **Eduard** (Edi der unproduktivste), dessen Sohn wiederum Johann Strauss III. bedeutet, der sich kompositorisch, soweit bekann geworden, nie betätigte. (**Richard** der Rosenkavalier (walzer-) strauss, wuchs auf einer anderen Straussen-Farm auf, desgleichen bilden **Oscar** (Walzertraum-) **Straus** nebst seinem Sohn **Erwin** sozusagen einen eigenen Verein, und **Edmund** v. Strauss (Deutsch-Böhme), jahrelang Kapellmeister an der Staatsoper — Berlin, entsprosste gleichfalls einer anderen Linie.)

Johann Strauss III. ist seit nahezu einem halben Jahrhundert ein geschätzter (K. u. K. Hof-) „Ball-Musikdirecteur", im Sommer eine (berechtigte) Atraktion von Gartenkonzerten, (Leipziger Zoo 1919 in Erinnerung!) dagegen kaum je Konzertsaaldirigent gewesen. Der 71-jährige besticht durch fabelhaft elegante (Frack-) Figur, ausgezeichneten Kopf mit silber-grauer Mähne und blendender Frisur, jugendlich-elastisches Schreiten; ein Vergnügen zu beobachten, wie er im rechten Winkel die Geige während des Dirigierens in die Hüfte stemmt; besonders Nuancen wird man freilich bei ihm vergeblich suchen, nicht einmal ein Rubato, (wir wünschten hier beileibe keinen „Blue Danue" syncopierten 2/4-Takt à la Jack Hylton-Jazz von ehedem!) wie es selbst der — weiss Gott! — alles andere denn temperamentvoll überschäumende Max v. Schillings für die Fledermaus-Ouverture aufbrachte, jenen Göttertrank, der hier leider statt moussierendstem Champagner wie kohlensäureleeres Mineralwasser (nicht einmal der eben 70 Jahre jungen Blauen Donau, in die naturgemäss die Vortragsfolge mündete) wirkte. Man blieb eiskalt, ja grösstenteils (Hand auf's Herz!) gelangweilt, nicht als ob es um 1001. Nacht, Das Spitzentuch der Königin, den Delirien-Walzer ginge. Nie leuchteten die blendenden Melodien-Bogen auf, und es ist bezeichnend, dass dem 3. Johann Strauss am ehesten Galopp- und Polka-Rhythmen lagen, also weit eher das Flotte denn Lyrisches. Das Publikum zeigte sich natürlich begeistert (teilweise wohl gar wähnend, es handle sich um Johann Strauss Vater-Sohn in einer Person)...

Frango

Ernst Krenek: Ansprache bei der Trauerfeier für Karl Kraus

(im Wiener Konzerthaus am 30. November 1936)

Aus der wunderbaren Gedenkrede des Komponisten Ernst Krenek auf Karl Kraus (Saturn-Verlag, Wien), die sich nicht zuletzt dadurch von Äusserungen sogenannter Krausianer (eine stets die Assoziation an Indianer auslösende, sprachliche Missbildung, die sich durch sich selbst richtet) auf das Vorteilhafteste unterscheidet, dass sie nicht aus Missverständnis kräuselt — ähnlich, wie Thomas Mann-„Anhänger" irrtümlich vielfach wähnen, wenn sie über Thomas Mann auszusagen sich bemüssigt fühlen, in Pseudo — Thomas Mann — Stil dies zu tun, gleichsam Thomas (Wichtel) — Männchen zu machen — geben wir statt einer Besprechung nachstehende für sich selbst zeugende Proben wieder:

„Unvorstellbar, dass in einer Veranstaltung, die den Namen Karl Kraus' trägt, jemand anderer als er selbst das Wort ergreifen könnte, so unvorstellbar wie nur die bittere Tatsache, die allein solche Möglichkeit gewährt: die trauervolle Gewissheit, dass er selbst verstummt ist für immer. Darum mag es eher einem, der in einer anderen Sprache als der des Wortes zu Hause ist, erlaubt sein, dieses verwaiste Wort zu ergreifen, und das möge erklären, warum ein Musiker an diesem Abend das erste Wort spricht." ...

„Darum darf Musik allein die Zone des Schweigens durchschreiten, die der Tod um den verstummten Sprecher gelegt hat. Dass er ausserwählt war, das Wort zu führen, Führer des Worts zu sein, erkannten wir an dem Bann des Schweigens, den sein Wort im Leben schuf. Es war nicht bloss der ohnmächtige Wunsch, den verhassten Wortführer totzuschweigen, was den Widersachern die Nennung seines Namens verbot, nicht nur der Hass der von ihm aus dem Tempel gejagten Händler und Wechsler, der sie sein Bild abschaben hiess, wenn sie die von ihm geprägten Münzen zum Kleingeld machten, es war vielmehr ein echtes Tabu, mit dem er selbst seinen Namen verzaubert hatte, so dass ihn niemand ungestraft nennen durfte. Das hat ihnen das Wort im Mund ersterben gemacht, und darum konnten sie ihm nicht auf den Namen kommen, im buchstäblichsten Sinn. Dieser Name durfte nicht eitel genannt werden, so sagte er selbst, darum haben sie seinen Träger eitel genannt. Freilich, er forderte dazu heraus, genannt zu werden, aber nicht um des Weihrauchs des Lobes willen, sondern um jene zu prüfen, die es wagen würden, in den Bannkreis einzutreten. Heute, wo der Tod den Bann gelöst hat, kann jeder ungestraft das Wort ergreifen, und darum wird es uns so schwer, es zu tun." ...

Lion Feuchtwanger: Der falsche Nero

(Querido-Verlag, Amsterdam)

Go. Lion Feuchtwanger scheint seit Jahr und Tag im Banne römischer Historie zu stehen, aus dem er sich nur schwer zu lösen vermag. Bei seinen am Schluss des jüngsten Romans namentlich aufgeführten Quellenstudien zur (Flavius-) Josephus-Trilogie, deren Schlussband noch aussteht, begegnete er wohl der Gestalt des Falschen Nero, und sie fesselte Feuchtwanger derart, dass er zu einem neuen Werk ausserhalb der grossartigen Trias inspiriert wurde. Es ist die Geschichte des Töpfers und ehemaligen Freigelassenen Terenz, der 13 Jahre nach Neros Tode für den Kaiser dank der verblüffenden Ähnlichkeit sich ausgibt und mehrere Jahre lang als Diktator eines grossen Gebietes im Osten sich behaupten darf. Er ist das Geschöpf des einstigen Günstlings Neros, unter dessen Nachfolger in Ungnade gefallenen und darum fern vom Palatin lebenden Senators Varro, eines westlich kultivierten, grossen Herrn, der Neros politische Konzeptionen fortführend, Verständigungspolitik mit dem Osten treibt, um die west-östliche Synthese sich müht, während der römische Kurs unter Titus diese Linie nicht fortzuführen beabsichtigt. Varro lässt sich also, teilweise auch wegen einer privaten Abrechnung mit seinem Jugendgefährten und nachmaligen Gouverneur Cejon (von Varro höhnisch „Streckmännchen" und unter diesem Spitznamen darauf allgemein genannt) zu dem verhängnisvollen Experiment mit dem falschen Nero hinreissen, von folgender Erwägung ausgehend: „Die Fasces, Rutenbündel und Beile. Ist das Macht? — Macht — träumte er — das ist etwas viel Listigeres. Macht, das ist die Idee, wie sie aus dem Kopf herausspringt, Tat wird, die plumpe Wirklichkeit überwältigt. Die weitaus meisten Menschen finden sich mit den vollzogenen Tatsachen ab. Sie sagen sich: weil es so ist, muss es so sein. Das ist die grosse Trägheit, das grosse Laster der Menschen. Ich finde mich nicht damit ab. Warum muss es so sein, wie es ist?"

Aber nach anfänglichen, erstaunlichen Erfolgen des Experiments, die sich durch die gegebene wirtschafts- und weltpolitische Konjunktur erklären, kommt der jähe Absturz; Varro „hat in unbegreiflicher Verblendung übersehen, dass ein Mensch auch ohne selbständige Ideen und ohne Persönlichkeit in dem Augenblick Wesen und Inhalt annimmt, in dem man Macht auf ihn überträgt, Die Funktion der Machtausübung ändert das Wesen des Machtträgers. Macht, Kredit, Ruhm schaffen Persönlichkeit und Gesicht auch demjenigen, dem die Natur sie nicht mitgegeben hat"...

Durch eine überstürzte, eigenmächtig unternommene Flucht zerstört der falsche Nero das kunstvolle Gebäude, reisst er alle seine Anhänger mit ins Verderben, endet „der 3-köpfige Höllenhund", nämlich er selbst mit seinen beiden Haupt-Spiessgesellen, dem Staatssekretär (von des falschen Neros Gnaden) gleich ihm ehemaligen Freigelassenen Knops und dem rüden Hauptmann (hernach General) Trebon am Kreuze, all seine Untaten büssend, so die Ufer-Wassersetzung der Stadt Apamea, ein Verbrechen, das — wie alles Böse — der kleinen Minderheit der Christen in die Schuhe geschoben wird, die dafür unter grässlichen Foltern sterben müssen.

Die 420 Seiten sind von einem ungeheurem Elan getragen, das liest sich spannender als der spannendste Kriminal-Roman und die jüngste Zeitgeschichte, die man sowohl als warnende Utopie, gleich Sinclair Lewis (Das ist bei uns nicht möglich...), wie als unverfälschten, historischen Karneval (oder direkt, siehe Klaus Mann: Mephisto, Roman einer Karriere) gestalten kann wenn es auf die meisterliche, unnachahmliche Art Feuchtwangers geschieht.

Josef Wenter: Saul

(R. Piper & Co. Verlag, München)

Des österreichischen Staatspreisträgers Josef Wenter Saul ist eine epische Dichtung in Romanform breitausgesponnen, ein Idyll, das sich in schicksalsvollen Momenten jedoch zu dramatischen Höhepunkten steigert. Nicht das Leben Sauls, der auszog, um eine Eselin zu suchen und eine Königreich fand, wird hier geschildert, sondern das 600 Seiten umfassende Werk gibt nur das letzte und traurigste Kapitel seines Herrschertums wieder, beginnend mit dem Auftauchen des Hirten David aus Bethlehem und schliessend mit Sauls Tod und mit Davids Krönung. Die Geschehnisse dieses Zeitraums sind nachzulesen in der Bibel. Der Autor fühlt sich, im Sinne des Goethewortes, „berufen, die im Umriss angegebenen Charaktere auszumalen", und es entsteht das Bild zweier Menschen, beide auserwählt durch den Auftrag Gottes von seinem irdischen Diener, dem Propheten Samuel, die Last der Führerschaft auf sich zu nehmen und die Krone des Volkes Israel zu tragen. Aber Saul ist „ein Mensch der Finsternis", dessen Stärke im Kampf liegt und in der Kraft, zu hassen und mit Gewalt seine Macht zu befestigen, während David als Lichtgestalt erscheint, als Träumer „wie ein Kind kurz vor dem Erwachen", dem alles Böse fremd ist, ein Sänger und Poet voller Anmut. Saul erstarrt allmählich in Hoffart, er sondert sich ab von dem Volk, das an ihm hängt, und schliesslich wird offenbar, dass Gott ihn verworfen hat und sein Opfer nicht annimmt. Anfangs heitert David mit seinem Gesang den kranken König auf, aber, da es ruchbar wird, dass der Prophet zu ihm kam, er den Goliath schlägt und die Königstochter zur Frau bekommt, erwacht in Saul die Eifersucht. Tragischerweise mischt sich in die sozusagen politische Gegnerschaft des Auserwählten, der seine Berufung verteidigt und keinen zweiten anerkannt, ein persönliches Moment: die Altersliebe zu dem schönen Jüngling, die unerfüllt bleiben muss. Das Misstrauen Sauls lässt ihn seinen demütigsten und ergebensten Anhänger als Feind verfolgen, und während sich an den Grenzen die Philister zum vernichtenden Überfall gegen das Volk sammeln, herrscht im Innern Brudermord und Zwistigkeit. Die Begegnung Sauls und Davids auf den Höhen des Gebirges Engedi bringt die Versöhnung: als der König gewahrt, dass David ihn in der Höhle schlafend fand und ihm kein Leid zufügte, beginnt er an seine Lauterkeit zu glauben, und er zieht mit seinen Truppen gegen die Philister, wobei er den Tod findet.

Die Kunst des Autors bewährt sich zunächst in der Gestaltung des Idylls von Landleuten und Hirten in der üppigen Natur. Schlicht ist die Sprache dieser Menschen, unendlich süss die Zartheit der Liebe zwischen David und Michol, aber auch der kriegerische Geist, der das Volk zur Gegenwehr treibt, die schlaue Berechnung manches Händlers findet ihren Ausdruck, und vor allem wird die Tragik im Leben Sauls offenbar, der als Mensch der Finsternis geboren wird und sein Ich nicht ändern kann, wie sehr er auch darunter leidet. Indes auch David, der die Berufung mit der Zuversicht des instinktbegabten Menschen trägt, opfert sein persönliches Glück und die Herzlichkeit menschlicher Beziehung für seine Auszeichnung. Schwer liegt das Schicksal des Auserwähltseins über den beiden Menschen wie über dem Volk. Der Dichter deutet den Umfang mancher seelischen Vorgänge nur an, er unterlässt jeden Hinweis auf Beziehungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart — und dennoch wird das Ewig-Gültige der Probleme im Leben des Einzelnen und der Völker spürbar.

T. G.

Tizian: Gemälde und Zeichnungen

Im Phaidon-Verlag, Wien, erschien soeben als Gegenstück zu **Rembrandts Gemälden** ein grossartiger Ganzleinenband: Tizians Gemälde und Zeichnungen, 35 Abbildungen mit Einleitung und ausführlichem Katalog (1. Falttafel, 8 farbige Beilagen). Das selbständige Unternehmen stellt zugleich den Tafelband zu dem uns noch bevorstehenden grossen, neuen Werk von **Prof. Hans Tietze** über Tizian (ebenda) dar. Tafelband und Katalog streben nicht, wie ausdrücklich angemerkt wird, nach Vollständigkeit, sondern entsprechen Tietzes ungemein sorgfältiger, kritischer Sichtung von Bildern, Zeichnungen und Holzschnitten, die seiner Darstellung, mit der zusammen eine eingehende Betrachtung erst möglich sein dürfte, zu Grunde liegen. Unabhängig davon darf man die klassischen Phaidon-Kunst-Bilderbände als **Museum im eigenen Heim** ansprechen.

Der Preis der polnischen Literatur-Akademie für Schriftsteller **der jungen Generation** ist **Józef Lobodowski** zuerteilt worden.

Moniuszkos Straszny Dwór wurde auf Grund des ausserordentlichen Erfolges **von Halka** in Deutschland — das gegenwärtig in Polen vertonfilmt wird — zur **deutschen Uraufführung** von der **Staatsoper Hamburg** noch für diese Spielzeit erworben, die **Staatsoper Berlin** soll nächste Saison folgen.

Marjan Hemars Komödie **Firma** gelangte nach der **deutschen Uraufführung** am Deutschen Theater — **Bielsko am Neuen** Deutschen Theater — **Prag und in Bratislava** zur **Erstaufführung in C. S. R.**